„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.
Zweiggeschäft für
Alberta und British Columbia
10759—96. Straße.
Phone 23012
Edmonton, Alberta.

Der Courier

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.
Zweiggeschäft für
Winnipeg und Manitoba
A. Bonnegut,
c/o Dominion Ticket & Financial Agency,
Winnipeg, Manitoba.

Nachrichten aus Alberta

Aus der Hauptstadt

Durch die Geburt eines Töchterleins wurden am Montag, den 15. Januar, Herr und Frau Leonhardt Gattenmeyer erfreut. Mutter und Kind befinden sich wohl. Wir gratulieren!

Besucher im „Courier" waren Herr August Kuhn aus Leduc, der für sich und seinen Nachbar, Herrn A. Biedermann, das Abonnement bezahlte, sowie Herr Carl Deitinger aus Strathcona und Herr Albert Kales aus Edmonton, die dasselbe taten; auch nahmen sich sämtliche Herren einen „Hausfreund Kalender" mit.

Hoher Besuch traf, zwar nicht in der Courier Office, aber doch in der Stadt ein, in der Person von Sir Henry W. Thornton, dem kürzlich ernannten Präsidenten der Canadian National Eisenbahnen, in Begleitung von mehreren anderen Beamten derselben Gesellschaft. Natürlich wurden die Gäste von den Honoratioren der Stadt auf gebührende Weise gefeiert, zumal man auch dem Präsidenten allerlei Wünsche unterbreiten wollte, u. a. möchte man einen großen Getreidespeicher in Vancouver erbaut sehen, sodaß die Farmer Albertas, und auch die des westlichen Saskatchewan, ihr Getreide nach dem Westen, statt wie bisher nach dem Osten, versenden können. Für Edmonton standen ein großes neues Bahnhofsgebäude, sowie mehrere Tunnel für den Straßenverkehr auf dem Wunschzettel. Nun, Sir Thornton hat es vorgezogen, die Bittsteller gleich jetzt zu enttäuschen, statt ihnen leere Versprechungen zu machen, denen dann doch die um so größere Enttäuschung gefolgt wäre. Er sieht seine Hauptaufgabe zunächst darin, die übergroße Schuldenlast der Bahnen zu reduzieren, für große Neubauten sind augenblicklich die Zeiten zu hart und die Finanzlage zu schlecht. Wer wollte ihm da nicht recht geben? Uebrigens erklärte der Besucher hier wie auch in Calgary, daß die ersten Neuausgaben dazu verwandt werden sollten, neue Zweiglinien in den Prärieprovinzen zu errichten, damit so den Farmern, die jetzt ihr Getreide 30, 40 und mehr Meilen zur Stadt fahren müssen, ein Markt geschaffen würde. Diese Einsicht wird gewiß jeder nur mit Freuden begrüßen. Die klaren, verständigen Ansichten und Pläne Sir Thorntons erweckten denn auch überall Sympathie, trotz der Enttäuschungen, die er seinen Zuhörern bereiten mußte.

Um in Los Angeles, Cal., ihr Glück zu versuchen, verließen in in der letzten Woche die Herren Eduard Querengesser und Hermann Wahl Edmonton. Sie sind nicht die ersten, die diese weite Reise antreten, und Berichte von dort lauten sehr günstig.

Die Provinz Alberta veranstaltet augenblicklich in Edmonton eine Saatgetreideausstellung. Es wird namentlich das kürzlich in Chicago preisgekrönte Getreide gezeigt.

Der Kassierer des Westendzweiges der Imperial Bank H. C. Davidson, verließ Edmonton am 24. November, um sich auf seinen jährlichen Urlaub zu begeben. Seitdem fehlt jede Spur von ihm, ebenso von $18,000, die er, wie sich inzwischen herausstellte, mitgehen hieß.

Todesfall. — Am 12. Januar verstarb hier im Alter von 27 Jahren Herr Dietrich Peter Wiebe, zuletzt in Wainwright ansässig gewesen. Das Begräbnis fand in Herbert, Sask., statt, wohin die Gattin und Bruder die sterblichen Ueberreste begleiteten.

Wie der Polizeichef berichtet, stehen unter den im Monat Dezember mit den Gesetzen in Konflikt Geratenen bei weitem die waschechten, eingeborenen, Canadier an der Spitze, sie zählen 25 aus einer Gesamtsumme von 89. Amerikaner und Engländer zählen je elf, Schotten fünf Missetäter. Deutsche sind überhaupt keine darunter. Warum also immer das Herumhacken auf den „Foreigners", besonders den Deutschen?

Mysteriöser Selbstmord. — J. E. Jackson, der bis zum 12. Januar hier im Macdonald Hotel als Koch beschäftigt war, dessen Eltern ehrbare Leute sind, gegen den nie etwas vorgelegen hatte, und der als Scoutmaster unter der Jugend Edmontons gewirkt hatte, hat nun, wie aus Vancouver gemeldet wird, dort Selbstmord begangen. Er ließ dort in seinem Hotel eine Notiz zurück, in der er genau den Ort angab, an dem man nach seinem Leichnam fischen sollte. Man folgte dieser Anweisung, hat aber bis jetzt noch keine Spur gefunden.

Unglücksfall. — Als John Buchanan, dem die Straßenbahn, wie das ja gewöhnlich zu geschehen pflegt, vor der Nase wegfuhr, sich noch schnell auf das hintere Trittbrett schwang, wurde er von einem der Pfosten in der Mitte der Straße, an denen die elektrischen Drähte befestigt sind, getroffen, und trug sehr schwere Verletzungen, einen Schädelbruch und Gehirnerschütterung davon. Möge das allen Uebereiligen zur Warnung dienen!

Auf einige Tage zu Besuch weilte Frau G. Sommerfeldt aus Ellerslie bei Frau G. Hein. Sie benutzte den Sonntag dazu, um auch ihrem früheren kirchlichen Heim, der St. Johanniskirche, einen Besuch abzustatten.

Grausiger Fund. — Als Kinder sich am Morgen des 18. Januar auf den Schulweg begaben, fanden sie an Portage Ave den Leichnam eines Mannes, der als Otto Benson identifiziert wurde. Der Unglückliche, der offenbar in einem Anfall von Geistesgestörtheit gehandelt hatte, war völlig entkleidet und hatte sich sein Zeug als Kissen unter den Kopf gelegt. Der Tod muß bei der herrschenden Kälte, 18 unter Zero, sehr bald eingetreten sein.

Zum Kohlenstreik. — Seit der Verhaftung von über 100 Streikposten ist es bedeutend ruhiger geworden; auch die Kälte mag dazu beitragen. Die Festgenommenen sollen nun am 23. und 24. Januar abgeurteilt werden, und zwar zum Teil am Orte des Provinzialgefängnisses, Fort Saskatchewan, wegen der mit dem Transport einer so großen Zahl verbundenen Schwierigkeiten. Um ihre Plätze unter den Streikposten zu füllen, sind 100 Bergleute von Drumheller eingetroffen.

Martin Ryder, von dessen Angriff auf den Bürgermeister wir letzte Woche berichteten, ist inzwischen von den Aerzten als zurechnungsfähig erklärt worden und wurde daraufhin von Magistrat Primrose zu dreißig Tagen harter Arbeit in Fort Saskatchewan verurteilt.

In der Stadt weilt Herr Paul Schmidt, um den Titel auf seine Heimstätte, am Athabascafluß bei Fort McMurray gelegen, zu erwerben. Er ist ein Gast des Herrn C. W. Schickendantz.

Frau kommt durch Feuer um. — In einem Feuer, das am 19. Januar, morgens um halb fünf in dem Herrn A. Buchholz gehörigen Buchholzhotel ausbrach, und das die Bewohner desselben bei einer Temperatur von 16 Grad unter Zero in ihren Nachtkleidern auf die Straße hinaus trieb, kam eine Frau ums Leben, während eine zweite beim Sprung durchs Fenster ein Bein brach.

Die Verstorbene ist Mrs. Bulgin, die allein eine der Stuben bewohnte, da ihr Mann seit Monaten krank im Hospital liegt. In ihrem Raum soll das Feuer auf bisher unaufgeklärte Weise ausgebrochen sein.

Der Block wurde von zehn Familien, im Ganzen 26 Personen, bewohnt, die alle keinen Augenblick übrig hatten.

— Der Geber macht das Geschenk; ein freundlich Wort, ein warmer Händedruck verdoppeln den Wert der Gabe.

Der Courier
Zweiggeschäft für Alberta:
Pastor E. Türkheim, Generalagent.
Adresse: 10759—96th Str., Telephon 23012, Edmonton, Alta.
Alle Anzeigen, Berichte und Korrespondenzen aus Alberta und British Columbien sind an Rev. E. Türkheim, 10759—96th. Str., Edmonton, Alta., zu richten.
Alberta-Teil jeder Courier-Ausgabe (Anzeigenannahme und Schriftleitung) schließt am Freitag Abend der vorhergehenden Woche.
Der „Courier" kostet jetzt nur $2.50 das Jahr und ist im voraus zahlbar. Der „Courier" ist die verbreitetste Zeitung im canadischen Westen und bringt die meisten Nachrichten aus Alberta. Korrespondenzen aus deutschen Kreisen werden stets gern angenommen.
Advertising Rates on Application.

Gerichtsnachrichten

Schadenersatz.

Unser Landsmann, Herr Kurt Hasse, hat die Edmonton, Dunvegan und B. C. Eisenbahngesellschaft um Schadenersatz im Betrag von $12,000, außerdem ärztliche und Hospitalkosten verklagt. Er war als Sektionsmann in der Gegend von Smoky River beschäftigt, und hatte die Aufgabe, mit seinem Körper Schwellen in ihrer Lage vor einer fahrenden Lokomotive zu halten, damit so zwischen den Schienen liegender Kies ausgebreitet wurde; er selbst hatte dabei keinen anderen Halt, als die fahrende Lokomotive, an die er sich klammern mußte. Er verlor den Halt, fiel, und sein rechter Fuß wurde so zerquetscht, daß Herr Hasse wohl dauernd arbeitsunfähig sein wird. Der Schaden kann natürlich mit Geld nicht wieder gut gemacht werden, aber Geld kann dem Bedauernswerten doch seine Lage etwas erleichtern helfen. Hoffen wir, daß Herr Hasse seinen Prozeß, über den wir zu berichten nicht verfehlen werden, gewinnt.

Wieder eine Frau zum Tode verurteilt.

Vor dem Schwurgericht in Edmonton kam in dieser Woche der Fall der Frau Irene Christensen zur Verhandlung; dieser Mordprozeß endete damit, daß die Angeklagte, als die zweite Frau in Alberta, in ganz kurzer Zeit, zum Tode durch den Strang verurteilt wurde. Richter McCarthy präsidierte, während E. B. Cogswell, K.C., als Staatsanwalt fungierte, und die Verteidigung in den Händen des James A. McCaffery lag.

Die Verhandlungen nahmen volle drei Tage in Anspruch. Der Tatbestand, den sie ergaben, zeigt, daß der ermordete Gatte der Angeklagten, Frederick Andrew Christensen, seinerzeit von Dänemark gekommen war und sich auf der Heimstätte bei Dapp niedergelassen hatte. Zwei Jahre später starb seine erste Frau und ließ ihn mit einem kleinen Kind zurück, das jetzt unter Obhut der Großmutter in Victoria, B. C., steht. Die Angeklagte wurde zunächst seine Haushälterin und bald darauf seine Gattin. Die Heirat fand im Mai 1922 statt. Bereits am 29. September desselben Jahres geschah die Bluttat. Die erste Zeugin, die etwas davon erfuhr, war eine gewisse Rose Wildman, Nachbarsfrau des Paares. Der Verstorbene schleppte sich in schwer verwundetem Zustande an ihre Tür, sie wurde aber durch den Anblick so nervös, daß sie ihm die Tür ins Gesicht zuschlug und durch eine andere Tür zu Nachbarn eilte, die sie zur Hilfe herbeiholte. Diese holten den nächsten Arzt herbei, der das Herannahen des Todes konstatierte, trotzdem aber Christensen auf den Zug nach Edmonton brachte, auf dem er dann starb, ehe er die Stadt erreichte. Die Angeklagte war inzwischen zu Fuß nach der nächsten Station geflohen, und erreichte Edmonton mit demselben Zuge, wie der Leichnam ihres Mannes. Hier wurde sie nach längerer Zeit als Dienstmädchen in einem Privathause entdeckt.

Die Angeklagte gab zu, den tötlichen Schuß gefeuert zu haben, sagte aber aus, ihr verstorbener Gatte habe sie zuerst mit einem Revolver bedroht, sie habe versucht, ihm denselben zu entwinden, dabei sei der Schuß los und ihm unter das Auge gegangen. Als er dann nach seiner Flinte reichte, habe sie ihn aus Furcht um ihr eigenes Leben erschossen. Auch sei sie schlecht von ihm behandelt worden, er habe sie wiederholt getreten und geschlagen. Sie wollte ihn verlassen, worüber der Streit an dem verhängnisvollen Abend entstanden sei. Dem gegenüber steht aber die Tatsache, daß sie selbst vorher sich die Patronen besorgt hatte. Daher erkannte denn auch die Jury nach einer Beratung, die anderthalb Stunden dauerte, auf vorsätzlichen Mord.

Der Verteidiger, dem es trotz seines glänzenden Plaidoyers nicht gelang, das Leben seiner Klientin zu retten, wird gegen das Urteil Berufung einlegen. Eine große Menge Neugieriger hatte sich zu den Verhandlungen eingefunden. Wir sahen kürzlich das Bild einer Gerichtsscene in Japan. Da war dem Angeklagten ein großer Korb über den Kopf gestülpt, sodaß er seine Schande verbergen konnte und nicht den Sensationslüsternen als Schauspiel zu dienen brauchte. Könnte man in unseren Ländern des Westens nicht davon lernen?

Aus der Provinz

Konvention der U.F.A.

Calgary. — Die U.F.A. (Vereinigte Farmer von Alberta) hielt ihre jährliche Konvention in dieser Woche ab. Die Zahl der Delegaten war bedeutend kleiner, als die in Edmonton letztes Jahr. Das ist zu einem Teil der allgemeinen schlechten Geschäftslage, zum andern dem ungünstigen Versammlungsort, zum dritten und größten Teil aber dem Rückgang in der ganzen Farmerbewegung zuzuschreiben. Die Mitgliedschaft der gesamten Lokalvereine ist in einem Jahr von 31,508 auf 14,141 zurückgegangen. Kein Wunder, wenn Präsident Wood, der Alleinherrscher aller Farmer, ein Jahresgehalt von $4,000 bezieht, und Sekretär Higginbotham ein solches von $3,500. Das steht ja in keinem Verhältnis zu den Preisen, die der Farmer heute für seine Produkte erhält.

Nachdem die übrigen Nominierten sich zurückgezogen hatten, wurde Präsident H. W. Wood zwar wiedergewählt, mußte sich aber manche scharfe Kritik seiner autokratischen Methoden gefallen lassen. Wären statt der dies Jahr registrierten 550 Delegaten die gleiche Zahl wie letztes Jahr — 1040 — da gewesen, so wäre die Wahl vielleicht anders ausgefallen.

Eine Unmenge von Resolutionen wurde vorgelegt und zahllose, vernünftige und unvernünftige Reden gehalten, wie das stets bei derartigen Versammlungen der Fall zu sein pflegt, sodaß wir unmöglich über sie alle berichten können. Bezeichnend ist die in Farmerkreisen immer größer werdende Unzufriedenheit mit der Farmerregierung. Nun dieselbe eine Zeitlang am Ruder ist, entdeckt man allmählich, daß sie auch nur aus Menschen besteht, gerade wie jede andere Regierung.

Das offizielle Blatt der Vereinigung hat derselben im vergangenen Jahr die Summe von $10,500 gekostet. Als der Delegat Smith von Sedgewick dies hörte, rief er aus: „Würden wir ohne das Blatt schlechter dran sein?"

Wenn die Bemühungen, einen allgemeinen canadischen Wheat Board zu erlangen, fehlschlagen, so will man versuchen, wenigstens einen solchen für die Provinz Alberta zu erlangen. Ferner wurde beschlossen bei der nächsten Wahl zum Dominialparlament mit der Arbeiterpartei Hand in Hand zu gehen. Ungleiche Brüder, deren Interessen weit auseinander gehen!

Auch die Farmerfrauen hielten zur gleichen Zeit ihre Besprechungen ab.

Ergebnis der Nachwahl

Calgary. — An Stelle des verstorbenen Bob Edwards wurde W. M. Davidson, Unabhängiger, mit einer Mehrheit von 1725 Stimmen über seinen Gegner, C. J. Ford, den Kandidaten der bürgerlichen Parteien, ins Provinzialparlament gewählt. Die Beteiligung an dieser Wahl war eine ganz besonders starke; von 25,000 Wahlfähigen machten 18,017 von ihrem Wahlrecht Gebrauch.

Zigarren verbrennen

Athabasca. — Ein überheizter Ofen in der Barbierstube und Zigarrengeschäft des Joseph Rodrique verursachte, daß Tabak, Zigarren, usw. vorzeitig den Flammen zum Opfer fielen.

Urkundenfälschung und Unterschlagung

Drumheller. — Arthur H. Evans, der Finanzsekretär des Atlas Lokalvereins der Vereinigten Bergwerksarbeiter von Alberta, wurde angeklagt auf einem Check die Unterschrift des George Humphries, Leichenbestatter, gefälscht und sich das Geld angeeignet zu haben. Als er am 18. Januar vor Magistrat O'Conner erscheinen sollte, stellte sich heraus, daß er verschwunden war. Seine Bürgschaft im Betrag von $500 wurde als verfallen erklärt. Inzwischen wurde entdeckt, daß auch von den anvertrauten Geldern der Vereinigung zwei bis drei tausend Dollars fehlen.

Großfeuer

Wayne. — Ein Feuer, das an demselben Ort ausbrach, in dem letzthin die meisten Brände in der Provinz ihren Ursprung hatten, nämlich im Pool Room, zerstörte und beschädigte fünf Gebäude, darunter den Laden der Wayne Supply Co., das Alberta Regierungs Telephon-Gebäude, und die Post, und richtete Schaden im Betrage von $70,000 an.

Sechs Automobile verbrannt

Smoky Lake. — Als am Morgen des 17. Januar ein furchtbarer Sturm wütete, wurde die hiesige Garage ein Raub der Flammen, wobei sechs Automobile verbrannten. Der Schaden beträgt acht bis neun tausend Dollars.

Farmer in den Flammen umgekommen.

Sangudo. — Man nimmt an, daß Alf Longson, ein Farmer acht Meilen nordwestlich von hier, zu Tode brannte, als sein Haus früh morgens am 19. Januar durch Feuer vernichtet wurde. Genaue Nachricht fehlt noch, es scheint aber, als ob der Unglückliche mit Petroleum das Ofenfeuer angemacht habe, bei dem so entstandenen Brande konnte seine Familie sich ins Freie retten, während von ihm selbst jegliche Spur fehlt. Beim Durchsuchen der Ruinen wird man wohl auf seinen Leichnam stoßen.

Zuckerfabrik für Süd-Alberta.

Lethbridge. — Hier ist eine Bewegung im Gange die Zuckerindustrie in Süd-Alberta wieder zu erwecken. Die trockenen Jahre haben den Farmern gezeigt, daß sie sich auf mehr als nur die Weizenernte müssen verlassen können. Die Anlage einer Fabrik würde fünf bis sechs hundert tausend Dollars kosten. Man hofft Hilfe von der Regierung zu erlangen.

140 Egg Incubator and Brooder $25 ordered together. Freight and duty paid to any R. R. station in Canada. Hot water, copper tank, double walls, double glass front. Free catalog. Shipped from nearest Canadian warehouse. Our larger size outfit is a bargain, freight and duty paid. 250-Egg Incubator and Brooder, $36.75. WISCONSIN INCUBATOR CO., Box 228 Racine, Wis., U.S.A.

Dr. E. Wershof
Praktischer Arzt und Wundarzt
(Postgraduiert in England und Deutschland)
Office: 22 Jackson Bldg. Jasper Ave. Edmonton, Alta.
Sprechstunden: 10—12 vormittags; 3—6 nachmittags.
Spricht Deutsch! Phone: 4110

Gute Photographien
und Vergrößerungen
verfertigt der deutsche Photograph
Sigerist
9943 Jasper Ave. East,
Edmonton, Alta.

Springer-House
Edmonton, Alta.
10141—105th Street.
Echt deutsches, bürgerliches Hotel,
mäßige Preise — vorzügl. Küche.
Gotthold Springer
Früher Besitzer d. Hotel Springer in Coblenz a/Rhein.

An die Leser des Courier

Mit herzlichem Danke und größtem Interesse habe ich das Tagebuch des Deutschen Farmers in Canada gelesen. Ich muß sagen, daß Ihnen das Loos nicht leicht gefallen ist, daß viel Mut und Ausdauer, viel Kraft und Gesundheit dazu gehören muß, sich wie Herr Hyronimus aus dem Nichts eine Existenz zu schaffen. Vor dem Kriege hätte man in Deutschland zu solchen Bedingungen keine Siedler gefunden. Wo deutsche Siedelungen geschaffen wurden, wie in Posen, da gewährte die Regierung weitgehende Unterstützung, sowohl zu Bau eines steinernen Wohnhauses, wie zur Anschaffung von Ackergerät. Es handelte sich damals auch nicht um Neuland, sondern um Güter, die sich schon in Kultur befanden, und die in kleinere Betriebe aufgeteilt wurden. Aus diesen blühenden Siedelungen, ganzen Dörfern mit Kirchen und Schulen haben die Polen die Deutschen rastlos vertrieben. Sie zwangen sie, als Kaufpreis wertloses polnisches Geld zu nehmen. An der Grenze wurde ihnen dann gewöhnlich noch der Rest ihrer persönlichen Habe geraubt; ein Teil der Kaufsumme wurde ihnen als Kriegsgewinn abgenommen, und so sind sie in die alte Heimat zurückgekommen, angewiesen auf die öffentliche Mildtätigkeit, um leben zu können und ohne Mittel, um sich eine neue Existenz zu schaffen. Es gibt noch Sumpf- und Moorstrecken in Deutschland, die urbar gemacht werden könnten, aber für diese Vertriebenen nicht in Frage kamen, da der Kaufpreis unerschwinglich hoch ist. Bald nach Friedensschluß haben sich vielfach Siedlungsgesellschaften gebildet, häufig entlassene Soldaten unter Führung früherer Offiziere, die solches Land erworben haben und gemeinsam bebauen. Die mußten sich dort auch, wie Herr Hyronimus, alles selbst schaffen. Das Geld zur Anschaffung von Material zum Bau von Wohnstätten und zum Inventar verdienen sie sich selbst durch Arbeit in Bergwerken oder Fabriken. Die Leute kannten auch nur Achtstundentage, wie der Farmer in Canada, nämlich 8 Stunden im fremden und 8 im eigenen Betriebe. Auf ähnliche Weise verdienen sich auch viele Studenten ihren Unterhalt in der Freizeit oder in den Ferien, denn die Mittel zum Studieren reichen bei den Wenigsten aus. Sie sehen aber daran, daß es auch bei uns noch Leute gibt, die Kraft und Mut zu neuem Schaffen haben. Vielen aber fehlt es an der nötigen Gesundheit.

Wenige Kilometer von hier hat sich vor vier Jahren ein vertriebener Deutscher aus Kurland ein solches Stück Oedland gekauft und dort eine Gärtnerei angelegt. Zuerst entstand ein Lehmschuppen, der gleichzeitig als Wohnhaus und Gewächshaus diente. Als der Schuppen nach einem Jahr zusammenfiel, wurde ein recht behaglich aussehendes Wohnhaus aus Fachwerk mit Lehm, versehen mit einem Strohdach und ein offener Getreideschuppen daneben gebaut. Durch den 48stündigen Regen, den wir in diesem Sommer hatten, war die Hinterwand des letzteren so eingeweicht, daß sie einstürzte; aber nun ist sie längst wieder ausgebessert, und außerdem ist auf dem Grundstück noch eine stattliche Scheune entstanden. Wieviel Schulden darauf ruhen, ist mir allerdings nicht bekannt, ich nehme an: eine stattliche Summe. Der fleißige Mann kann heute nicht bauen, ohne Schulden zu machen. Das ganze Anwesen macht schon einen sehr guten Eindruck. Man sieht aber auch Frau und Kinder stets fleißig helfen. Auch diese haben es weit zur Schule. Der älteste Sohn, der das Gymnasium in der nächsten Stadt besucht, hat 6—7 Kilometer mit dem Rad zu fahren. Sind unter den 3 Meilen zur Schule englische oder deutsche Meilen zu verstehen? Deutsche wären gleich 21 Kilometer, das wäre ja rasend weit. (englische Meilen. Red.)

Unsere Gutskinder haben bis zur nächsten Schule 4 Kilometer zu gehen. Für die Kleinen ist das ein ganz tüchtiger Marsch, und mancher möchte sich ein Pferd und Wagen dafür wünschen. Kommt ein Acker- oder Pflanzwagen die Straße daher, hängen sie sich nur zu gerne hinten an, oder sitzen neben dem Fuhrmanne auf. Im Ganzen sieht aber unsere Landjugend noch frisch und rotwangig aus, was man von den Stadtkindern leider nicht sagen kann. Dort fehlt es vielfach am Nötigsten und zwar weniger bei den Arbeitern, als bei den früher wohlhabenden Mittelstand. Es wird nach Kräften versucht, durch Angabe billiger Kartoffeln dem Hunger zu steuern; aber nicht immer ist es möglich, alle Notleidenden zu finden. Man liest und hört von erschütterndem Elend. Man erkennt in dieser Zeit immer mehr, daß Kraft, Gesundheit und guter Mut das Beste sind, was ein Mensch haben kann.

Lange habe ich geschwankt, ob ich diesen Brief abschicken sollte oder nicht, weil man letzten Endes doch immer wieder von der deutschen Not sprechen muß.

Der letzte Teil des Berichtes von Herrn Hyronimus gibt mir den Mut dazu. Sie sprechen von dem Deutschen Verein, der sich vor dem Kriege gebildet hatte und haben aufgefordert, ihm wieder ins Leben zu rufen, um den notleidenden Brüdern in Deutschland zu helfen. Da möchte ich anfragen, ob Sie auf Ihre Anregung eine Antwort bekommen haben. Jede, auch die geringste Gabe, ist ja bei uns hoch willkommen. Ich möchte Sie bitten, der Vertriebenen, der Rentner und der hungernden Studenten zu gedenken. Gott schenke Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Die Gutsfrau in Mecklenburg.

Rheinische Besatzungsnot

Auf Grund der Denkschriften des Reichsschatzministeriums dargestellt von Dr. Wolfgang Scheidewin. Mit einem Vorwort von Dr. Arthur v. Gwinner, nebst 5 Karten und graphischen Darstellungen, 48 Seiten. Potsdam 1922. Verlag Rheinischer Beobachter (Edmund Stein).

Die außerordentlich übersichtliche Schrift gibt ein umfangreiches Bild der ungeheuerlichen Besatzungskosten, die dem deutschen Rheinlande auferlegt sind. Der Wert der spannenden Darstellung wird durch ein eindringliches Vorwort des früheren Direktors der Deutschen Bank, Dr. Arthur v. Gwinner, erhöht, sowie durch die sehr wirkungsvollen graphischen Darstellungen, die der Schrift beigegeben sind. Besonders wertvoll erscheint es uns, daß neben den Gefahren des Besatzungsdruckes auch auf die Folgen einer politischen Vergewaltigung hingewiesen ist, um die sich die französische Machtpolitik in jüngster Zeit so nachdrücklich bemüht. Der Rhein ist altes deutsches Kulturland; die Rheinlande sind kulturell wie wirtschaftlich ein untrennbarer Bestandteil der deutschen Reichseinheit. Unbedingt ist es notwendig, daß die Belastung Deutschlands durch die fremde Besatzung bald ein Ende findet; kein unbefangener Leser dieser ausgezeichneten Schrift über rheinische Besatzungsnot wird sich diesem Eindruck entziehen können. Aber eine Erlösung der besetzten Gebiete von den Lasten des Militarismus darf — das hebt Dr. Scheidewin mit berechtigtem Nachdruck hervor — nicht auf Kosten ihrer politischen Hörigkeit erfolgen. Wer die Tatsachen dieser Schrift sich zu eigen gemacht hat — und jeder Deutsche sollte sein politisches Interesse bekunden, indem er dies tut —, der wird sehnlichst wünschen, daß der Besatzungswahnsinn am deutschen Rhein endlich sein Ende findet, ohne daß statt seiner die ebenso entsetzliche Katastrophe der politischen Vergewaltigung der Rheinlande verhängt wird.

Dr. H.

Habt Sonne im Herzen!

Hab Sonne im Herzen,
Obs stürmt oder schneit,
Ob der Himmel voll Wolken,
Die Erde voll Streit!
Hab Sonne im Herzen,
Dann komme was mag!
Das leuchtet voll Licht dir
Den dunkelsten Tag!

Cäsar Flaischlen.

Ein Weib gesucht

Muß Schweinewirtschaft und Orgelspiel verstehen.

Für eine hübsche, elegante, heiratslustige Dame, die etwas von „Schweinewirtschaft" versteht und sonst noch einige andere Kenntnisse besitzt, bietet sich die glänzende Aussicht, Gattin des Herrn John King zu werden, der in der Gegend von Winnipeg, Manitoba, augenscheinlich nicht den nötigen Vorrat an Damenbekanntschaft hat, denn er hat sich an den dortigen Stellenvermittler Louis Kon (ohne „h") mit dem Ersuchen gewendet, ihm eine Lady zu verschaffen, und verpflichtet sich, wenn die Betreffende sich willig und fähig erweist, sie zu seinem Ehegespons zu machen. Die Anzeige, unter „Verlangt, weiblich" sucht eine „hübsche, elegante Dame, die die Schweineversorgung versteht, Orgel spielen und Heumachen kann, und beim Kochen nichts verschwendet."

Die „Chances" für etwaige Bewerbungen von hiesigen Damen sind nicht so übel. Wie weit sich die eleganten Damen der Quäkerstadt auf „Schweineversorgung" verstehen, darüber fehlen allerdings statistische Angaben; aber das ist nicht schwer. Jedenfalls ist ziffermäßig festgestellt, daß viele hübsch sind und das ist ein gewichtiger Punkt.

Was Orgelspielen anbetrifft, so ist freilich zu bedenken, daß die Anzeige ausdrücklich nicht von solchen spricht, die es tun, sondern von solchen, die es „können".

Daß die hiesigen Damen beim Kochen nichts verschwenden, dafür hat Nahrungsmittelverwalter Hoover gesorgt, in dem er ihnen nicht nur den Brotkorb entsprechend hoch gehängt, sondern ihnen auch Unterricht erteilt hat, und daß sie diesen Unterricht mit Erfolg genossen, ergibt sich aus den anerkennenden Aeußerungen über die gewaltigen Ersparnisse, die Philadelphia bereits auf dem Gebiet der Nahrungsmittel-Konservierung gemacht hat.

Bliebe also nur noch das Heumachen. Und wegen des Heues des Herrn King wird sich keine Quäker-Jungfrau oder Witwe ihr peroxydefarbiges Haar grau werden lassen. Jetzt wird kein Heu gemacht. Und ehe die neue Ernte kommt und Herr King merkt, daß die Kandidatin wirklich vom Heumachen nichts versteht, hat er sie nicht nur längst geheiratet, sondern sicherlich — schon wieder von ihr geschieden.

MINARD'S
"KING OF PAIN"
LINIMENT
für wehen Hals
Brusterkältung
Diptheritis
Verrenkungen
und alle Familienkrankheiten.
Hergestellt von der
Minard's Liniment Co., Limited
Yarmouth, N. S.

Oder zu haben bei:
Massigs Standard Drug Store, Regina, Sask.
Arens' Drug Store Regina, Sask.
Deutsche Buchhandlung
1708 Rose Straße, Regina, Sask.
850 Main Straße, Winnipeg, Man.
9753 Jasper Ave., Edmonton, Alta.